

Durchgang zur Hoffnung

APOKALYPSE Das Themenjahr ist gut angelaufen, die Spielmacher blicken optimistisch nach vorne. Den kirchlichen Veranstaltern liegt die Zusammenarbeit mit nichtkirchlichen Partnern weiter sehr am Herzen



Auge in Auge: Detail aus Eva Warmuths Objekt „Die Pflanze hat eine Würde“ in der Ausstellung im Domkreuzgang.

Von Frank Kiepke

Die Resonanz ist überraschend groß“, sagt Jürgen Lenssen, Leiter des Kunstreferats der Diözese Würzburg und Mitinitiator. Das Würzburger „Endspiel“, das am Aschermittwoch begann und am Christkönigssonntag dem 21. November, endet, deckt sämtliche künstlerischen und geisteswissenschaftlichen Felder ab. Es reicht von der bildenden Kunst unter dem Stichwort „Kunstspiel“ über das Theater („Schauspiel“) und das „Musikspiel“ bis hin zur theologischen und philologischen Reflexion („Denkspiel“). Lenssen registriert eine positive Resonanz „in allen Bereichen“.

So kamen allein zur Eröffnung der Ausstellung „Umbrüche“ im Kreuzgang des Kiliansdoms 400 Personen. Gezeigt werden hier noch bis zum 6. Juni die von einer Wettbewerbsjury ausgewählten aktuellen Werke fränkischer Künstler zur Apokalypse. Bei der Vernissage zur Ausstellung „Herausgeschält“ von Arbeiten des Dresdner Bildhauers Friedrich Press im Museum am Dom kamen 300 Besucher. Auch die Musik verzeichnete bedeutende Erfolge, waren doch beide Vorstellungen der Auftragskomposition „Der Sohn des Zimmermanns“ von Wilfried Hiller im Kiliansdom ausverkauft.

Aber es zählen ja nicht nur die Teilnehmerzahlen. Mit denen ist zwar auch Rainer Dvorak, Lenssens Mitorganisator aufseiten der Katholischen Akademie Domschule, „sehr zufrieden“. Wenn er an einem Termin 90 Menschen vorweisen kann, dann sind das zwar nicht solche Größen wie bei den Ausstellungseröffnungen, aber für eine Fachtagung ist dies höchst beachtlich – zumal das Symposium zur Johannes-Offenbarung eine rein wissenschaftliche Veranstaltung war. Unter den Besuchern machte der Domschulleiter auch viele Laien aus. Eben das war für Dvorak ein besonders schöner Erfolg: wie sich die Diskussion der hochkarätigen Theologen, für Dvorak die „Crème de la crème“, für Außenstehende öffnete.

Bestens angenommen wurden auch die zehn Vorträge von Professor Karlheinz Müller im Rudolf-Alexander-Schröder-Haus zum Thema „Das apokalyptische Weltbild“. Von Vortrag zu Vortrag blieb die Besucherzahl konstant. „Zehn Abende lang war die Hütte voll“, sagt Dvorak. Die gesamte Ver-



„Apokalypse“: Bernd Kremling führte mit Daniel Nölp (nicht im Bild) in der Neubaukirche eine bemerkenswerte Percussions-Performance auf.

anstaltungsreihe „Endspiel. Würzburger Apokalypse 2010“ spricht offensichtlich auch „die Menschen jenseits der Kirchenmauern“ an. Eben dies war von Anfang an erklärte Absicht. Kunstreferatsleiter Lenssen betont: „Es ist uns ganz wichtig, dass es keine innerkirchliche Veranstaltungsreihe ist.“

Nicht nur große Veranstaltungen ziehen Publikum an, sondern oft auch solche, die auf den ersten Blick eher unspektakulär erscheinen. So war das Konzert des Perkussionsdozenten Bernd Kremling in der Neubaukirche bestens frequentiert. Mit einem Meisterschüler entfaltete der Musiker in einer Dreiviertelstunde unter dem Titel „A(pokalypse)E“ eine ganz eigene, überaus stimmige akustische Sicht vom Anfang und Ende der Menschheitsgeschichte und vom korrespondierenden Konflikt des Menschen mit der Natur. Ebenfalls kräftigen Zulauf hatte die Präsentation des musiktheatralischen Projekts „7 – das Tausendjährige Reich“ des Thematik-Quartetts. An populären Namen kann das nur bedingt gelegen haben, denn zum Programm gehörte die Uraufführung der Komposition „Cheleq – eine Lektüre“ der Komponistin Magret Wolf in der Augustinerkirche.

Dvorak und Lenssen hoffen, dass die Veranstaltungsreihe nachhaltige Impulse setzt, dass ein „öffentlicher Diskurs daraus entsteht“, sich die „Menschen in

der Straßenbahn“ über die Thematik unterhalten. Die beiden sind sich sicher, dass ihre Initiative viele Menschen erreicht – in einer bedrohten, verängstigten Zeit. Allerdings betonen sie, die inhaltlichen Grundzüge hätten bereits vor der Finanzkrise feststanden. Die Kirche sei nicht auf ein Motiv aufgesprungen. Allenfalls im Hintergrund spielte es eine Rolle, dass sich Bischof Friedhelm Hofmann für das Offenbarungsgeschehen interessiert – 1979 promovierte er mit der Dissertation „Zeitgenössische Darstellungen der Apokalypse-Motive im Kirchenbau seit 1945“ im Fach Kunstgeschichte an der Universität Bonn.

Eine lebendige Auseinandersetzung fand in den Mauern der evangelischen St.-Stephans-Kirche statt, die eine große Jacques-Gassmann-Ausstellung zu Gast hatte. Dekan Günter Breitenbach beobachtete „auch unter der Woche kontinuierlichen Besuch“. Darüber hinaus brachten die Gottesdienste viele Menschen mit den Kunstwerken in Kontakt, die sonst keine Ausstellung aufsuchen. Das Themenjahr konfrontiert also kirchenferne Zeitgenossen mit religiösen Themen, ebenso wie es umgekehrt sakrale Räume nutzt, um weniger kulturbeflissene Menschen an Kunst heranzuführen. Im Gästebuch hat Breitenbach durchaus auch kritische Kommentare gefunden: „Es gab

teilweise eine intensive Auseinandersetzung und viel Gesprächsbedarf.“ Schriftliche Erläuterungen wären nach seiner Einschätzung vielleicht hilfreich gewesen. Aber das war nicht im Sinne des Künstlers.

Neben der evangelischen Kirche ist das Mainfranken-Theater ein wichtiger Partner. Mit der Markus-Grimm-Ko-Produktion „Vergeltung – Was ist ein Menschenleben?“ hat die Bühne bereits einen bedeutenden Akzent in der Veranstaltungsreihe gesetzt. Die Vorstellung galt als inoffizieller Beitrag der Stadt Würzburg zu den Gedenkfeiern des 16. März. Auch wenn dieser Rang nicht öffentlich kommuniziert wurde, verleiht er dem „Endspiel 2010“ doch ein besonderes Gewicht. Zurzeit hängt im Theaterfoyer die – zusammen mit dem Kunstreferat der Diözese organisierte – Ausstellung „Geerdete Hoffnung“ mit den erfahrungssatten und zugleich lebensfrohen Arbeiten von Jehuda Bacon.

Im Hochsommer erprobt das Bühnenhaus erstmals den Kiliansplatz als Freiluftstätte. Die Inszenierung von Calderóns „Welttheater“ wird, so Intendant Hermann Schneider, vom barocken Lebensgefühl geprägt sein. Den Zuschauer erwarte ein reiches „Bildtheater“, erklärt Schneider, dem es darum geht, das Thema „auch außerhalb des Kirchenraums“ zu entfalten. Der Theatermann persönlich kommt von antiken Apokalypse-Vorstellungen her. Untergang steht für ihn „als Durchgang zur Hoffnung“. „Was bleibt?“, fragt er sich, und vor allem: „Welche Dinge sollen untergehen?“ Auf Schneiders Negativliste der menschlichen Eigenschaften stehen die sieben Todsünden der christlichen Tradition. Die stiften denn auch den Titel eines neuen Balletts seiner Bühne, die im Herbst eine zweite Uraufführung in das Würzburger „Endspiel 2010“ einbringt: Michael Obsts Oper „Die andere Seite“.

Domschulleiter Rainer Dvorak begrüßt besonders, dass sich das Mainfranken-Theater mit allen drei Sparten – Sprechtheater, Oper und Ballett – beteiligt. Eine ähnliche Vielfalt erstaunt ihn „im positiven Sinne“ am Engagement der Universität. Hier tragen nicht nur Theologen zu einer Apokalypse-Ringvorlesung bei. Dass das alles nicht ohne Geld geht, ist selbstverständlich: Der Bayerische Kulturfonds unterstützt das gesamte Offenbarungs-Jahr mit 163 000 Euro.